



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

208 (30.7.1942) Donnerstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-304861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-304861)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1,70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Donnerstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 208

Mannheim, 30. Juli 1942

Luftangriffe als Trost für die Sowjets

Jude Hore Belisha fordert verschärften Luftterror / Landverluste „können so nicht weitergehen“

Stimmungsbarometer Londons sinkt
(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 29. Juli.
Irgend etwas müssen die Engländer den Sowjets bieten, denn immer dringender werden die Forderungen aus Moskau, immer unverhohlener zeigt man dort gegenüber den englischen Korrespondenten seine Unzufriedenheit über die ausbleibende englische Hilfe. Daher hat die britische Luftwaffe ihre Terrorangriffe gegen deutsche Städte wiederaufgenommen, für die sie einen hohen Preis zahlen müssen. Beim Angriff auf Hamburg in der Nacht zum Montag wurden 37 Bomber abgeschossen, beim zweiten in der Nacht zum Mittwoch 45. Da es sich zum Teil um viermotorige Bomber mit einer Besatzung von sieben Mann handelt, ist das geringste, was als Durchschnittsbesatzung angenommen werden kann, fünf Mann. Die englische Luftwaffe hat also allein bei diesen beiden Angriffen 410 Mann ihres ausgebildeten fliegenden Personals verloren. Das ist ein schwerer Verlust. Es gab schon vorher Stimmen in England, besonders in den Zeitschriften, die den militärischen Wert solcher Angriffe gering einschätzen, erklärt gerade jetzt der militärische Mitarbeiter der „Baltimore Sun“, Großluftangriffe seien mit bedeutenden technischen Schwierigkeiten verbunden, so daß die Hoffnungen, die man in England bisher auf derartige Massenangriffe gesetzt habe, sich keineswegs erfüllen dürften. Man habe in Großbritannien und in den USA übertriebene Vorstellungen von der Möglichkeit, Massenangriffe systematisch durchzuführen.

Es kommt aber Churchill heute ebenso wenig wie gestern auf den militärischen Wert seiner Luftstrategie an. Sie ist als Trost für Stalin gedacht und zugleich verspricht man sich davon eine Zermürbung der deutschen Moral. Der Londoner „Daily Express“ erklärt am Mittwoch ganz offen, gleichgültig, ob die englische Luftwaffe den Verlauf der Kämpfe im Osten ändern könne oder nicht, die britischen Luftangriffe auf Deutschland würden doch bewirken, daß die Moral des deutschen Volkes untergraben würde. Deshalb sei Hore Belisha für die Verschärfung der britischen Angriffe gegen Deutschland eingetreten. Mit Worten versuchen die Engländer diese von ihnen erhoffte demoralisierende Wirkung der Bomber zu unterstützen. Der Oberkommandierende der englischen Bomberwaffe, Sir Arthur Harris, hielt den Zeitpunkt für gekommen, eine „grimmige Warnung“ an das deutsche Volk zu richten, die darauf hinausläuft, das siegreiche Deutschland zur Kapitulation aufzufordern. In diesem Punkt werden die Engländer aber wiederum eine Enttäuschung erleben. Wir wissen, was der Feind mit seinen Terrorangriffen erreichen will. Das deutsche Volk ist aber weder so nervenschwach noch politisch

so dumm, wie man sich das in London denkt. Wir glauben zugleich, daß auch Stalin mit diesem Trostpreis nicht zufrieden ist den Churchill heute zählt. Im Kreml wird man die Luftangriffe höchstens als bescheidene Abschlagszahlung ansehen, unverändert aber verlangen, daß die Invasion auf dem Kontinent beginnt. Unsere besetzten Westgebiete sind auf jede Möglichkeit vorbereitet. Der neue Wall am Atlantik wird ebenso wenig zu durchbrechen sein wie zuvor der Westwall. Wenn sich die Engländer dort in der Durchführung der geforderten zweiten Front überlassen, so wartet ein zweites Dünkirchen auf sie. Uns aber können sie nicht davon abhalten, die große Offensive im Süden der Sowjetunion mit aller Kraft fortzuführen.
Südlich des Don geht es ebenso weiter wie im Scheitelpunkt des großen Donbogens. Der Feind versucht an beiden Stellen angesichts der außerordentlich großen Verkehrs- und wirtschaftspolitischen Bedeutung mit allen Kräften Widerstand zu leisten, weil es jetzt auf jeden Quadratkilometer ankommt. Wenn allerdings Cyril Falls im Londoner Nachrichtendienst am Mittwoch den Sowjets rät, sich auf die Hinterbeine zu setzen, weil der Landverlust nicht mehr so weitergehen könne, dann wird das die Meinung der Sowjetgenerale über die Engländer nicht gerade verbessern. In London und Washington sinken die Börsenkurse im gleichen Maße, wie die Sowjets zurückgeschlagen werden. Auch das politische Barometer steht in London auf schlechtes Wetter. Es gibt noch

mäßige Versuche, das im allgemeinen gezeichnete schwarze Bild über die Lage an der Ostfront aufzuhellen durch Falschmeldungen. Den Verlust von Bataisk haben mit zweitägiger Verspätung die Sowjets nun in der gewundenen Form eingestanden, daß ihre Truppen dort neue Stellungen eingenommen hätten. Die „Prawda“ ruft gellend am Mittwoch die Bolschewisten auf, alle Kraft zusammenzureißen, denn der Feind wolle das Kuban-Gebiet erobern. Lindley Fraser erklärte im Londoner Nachrichtendienst: „Mit dem Fall von Rostow hat sich die Lage in Rußland sehr zum Schlechten gewendet. Auch im Norden und Osten ist die Lage schwierig und ernst. Sie hat inzwischen ein kritisches Stadium erreicht, mindestens ebenso kritisch, wie es im letzten Herbst war.“ Er gibt zu, daß südlich von Rostow die Deutschen bereits weiter vorge-rückt sind, daß aber auch mehr ostwärts am Don die Lage nicht sehr erfreulich ist. Man solle eine Tatsache nicht aus dem Auge verlieren: „Die Deutschen haben nicht nur mit der Eroberung eines wichtigen Industriegebietes einen guten Anfang gemacht, sondern sie beabsichtigen, eines der wichtigsten Ackerbaugebiete der Sowjet-Union in ihre Hände zu bekommen. Wenn Sowjetrußland dieses Gebiet verliert, wird es im kommenden Winter sehr großen Schwierigkeiten entgegesehen.“ Der Londoner Nachrichtendienst faßt seine Meinung über die Folgen der jetzigen deutschen Offensive in dem Satz zusammen: „Die Fähigkeit der Russen, in Zukunft einen offensiven Krieg zu führen, ist bedroht.“

Japan vor großen Zukunftsaufgaben

Aufklärungsaktion der Regierung / „Tojos Löwenstimme“ leitet Kundgebung ein

(Von unserem Ostasienvertreter Arvid Balk)
Tokio, 29. Juli.
Mit großen Kundgebungen in Japans industrieller Hochburg Osaka und in der Reichshauptstadt Tokio begann eine Sonderaktion, deren Aufgabe darin besteht, daß die Regierung ihrem Volk klar macht, welche Aufgabe die japanische Nation in der Zukunft erwartet, nachdem die unmittelbaren Ziele des ostasiatischen Krieges unerwartet schnell während eines halben Jahres erreicht wurden.
Diese Aufklärung ist insofern notwendig, als die unpolitischen Teile des Volkes leicht denken könnten, was denn nun noch zu tun übrig bleibt, nachdem Japan die USA, England und Holland aus dem gesamten Ostasien hinausgeworfen, ihre Kolonien befreit und dem japanischen Großraum eingefügt habe, nachdem es die Meere zwischen den Aleuten, Südastralien und Westafrika beherrsche, so daß nach menschlichem Ermessen keine einzelne Macht noch irgendwelche Machtko-

alition ihm gefährlich werden könne. Denn gesetzt den Fall, der freilich völlig unwahrscheinlich sei, daß die USA und England den Krieg gegen Europa nicht verlieren, so daß sie die Hände frei bekämen für eine aggressive Großaktion mit dem Ziel, den ostasiatischen Großraum wieder unter englisch-amerikanische Herrschaft zu zwingen, so würden doch die Vorbereitungen für ein derartiges Unternehmen mehrere Jahre beanspruchen und während dessen bliebe Japan nicht müßig, sondern hätte Ostasien militärisch, wirtschaftlich und völkisch zu einer uneinnehmbaren Festung ausgebaut, gegen welche England und Amerika auch ihre stärksten Streitkräfte vergeblich einsetzen würden. Ein Offensivkrieg über derartige Entfernungen würde waffenmäßig vielleicht im nächsten Jahrhundert möglich sein, in diesem Jahrhundert wäre er einstellbar unmöglich. Aus diesen Erwägungen heraus folgern unpolitische Kreise Japans, daß der Krieg für Japan im wesentlichen beendet sei, so daß
Fortsetzung siehe Seite 2

Audinlecks Panzerangriff aus der Luft gestoppt

Die Briten wollten Rommels Front nach Westen drängen / Luftwaffe schafft Entlastung für Afrika-Korps

PK. In Ägypten, im Juli.
Gegen Abend werden wir zusammen mit den Stukas eingesetzt. Das Ziel ist die El-Alamein-Stellung, wo der Feind seinen Druck gegen unsere Linien verstärkt, nachdem er aus der Tiefe der Kattaroskenke neue Truppen herangeführt hat. Die Briten wollen um jeden Preis die Front Rommels nach Westen zurückdrängen. Kaum hat sich der beim Start der Ju 87 aufgewirbelte Sandsturm ein wenig vom Platz verzogen, als unsere Ketten anrollen. Die Sonne steht hinter unserem Verband, weit vor uns liegt die Front. Hoch über uns haben sich italienische Jäger gesetzt und den Schutz gegen britische Jagdüberfälle übernommen. Zuweilen flitzt eine Me 109 in der Nähe vorbei. Die deutschen Jäger haben heute freie Jagd über dem Frontgebiet und spüren den Luftraum nach Feindflugzeugen ab.
In breiter Front fliegen wir in der befohlenen Höhe heran. Wir sind auf die Front gespannt. Ein größeres Gefecht soll dort im Gange sein. Die Artillerie Rommels hat bereits eine erhebliche Zahl der angreifenden britischen Panzerkampfwagen abgeschossen. Wir richten uns nach der Straße aus, die ostwärts von El Alamein in die Wüste führt. Die eigene Front schießt die für heute vereinbarte Kennung. Aus dem eintönigen Graubraun der westägyptischen Wüste kommen diese Signale. Man kann nicht erkennen, wo sich die Kameraden vom Afrika-Korps dort unten eingegraben haben. Sie sind wie mit der Wüste verwachsen und haben sich gut getarnt. Gleiches Bestreben beim Tommy erschwert uns die Suche nach den befohlenen Feindstellungen.

Da ist die Piste, und jetzt gilt es gut aufpassen. Die Stukas vor uns haben bereits das Ziel gefunden und kippen weit vor uns ab. Jetzt haben wir die dunklen Punkte da unten an der Piste erkannt. Eine auseinandergesogene Bereitschaftsstellung der Briten hat sich hier in dem hügeligen und welligen Gelände an der Piste aufgetan. Wenige Meilen vor den eigenen Linien haben sich feindliche Truppen mit ihren Fahrzeugen und Kriegsgeräten angesammelt. Die Flakbatterie steht etwas abgesetzt und versucht die Stellungen der Truppen durch dicke Sperrnetze zu schützen. Stukas werden ziemlich hart bedrängt. Sie stürzen in die schwarz gestapfte Schicht der Sprengwolken hinein und werfen ihre Bomben genau in die britische Bereitschaft. Dicht nacheinander wachsen die dunklen Pilze der Dejonationen auf. Für kurze Zeit verschwindet ein Teil der feindlichen Stellung hinter der dunklen Nebelwand. Der Wind trägt den Rauch mit sich, und während wir uns noch auf das Ziel ausrichten, wird das Gelände unten wieder klar.
Fast zur gleichen Zeit stürzen sich unsere Ju-88-Ketten auf die Wüste zu. Sofort teilt sich die Flak und nimmt uns vor. Die Stukas nutzen diesen günstigen Augenblick und entweichen mit vielfältigen Kurven. Die Nasen unserer Kampfflugzeuge zeigen genau in die britische Bereitschaftsstellung. Es ist ein wüstes Durcheinander in dem Lager. Kreuz und quer stehen die LKWs herum. In Sekundenschnelle erfassen wir einige Panzerspähwagen, die klobig und kantig dastehen. An einigen Stellen dieses Pistenlagers qualmt es immer noch. Da brennen Lastkraftwagen.

Die Ju 88 vor uns fangen ab. Ihre Bomben sind gefallen und Augenblicke später detonieren sie unten. Voltreffer. Genau in den Stellungen und zwischen den Fahrzeugen liegen die Bomben. Unsere Brocken fallen hinterher.
Ein Ruck geht durch das Fahrzeug. Da sind die verteilten schwarzen Sprengwolken ganz nahe heran, umgaulen uns und verfolgen uns hartnäckig. Kurbeln, kurbeln und nochmals kurbeln. Mit kunstflugähnlichen Abwehrbewegungen ziehen wir uns aus dem Bereich der wild feuernden Britenflak. Der Luftdruck unserer detonierenden Bomben hat uns noch einen tüchtigen Stoß gegeben. Ein Blick aus der Kanzel zeigt uns noch die Lage unserer Brocken. Sie haben dicht an der Piste in dicht zusammengestellte Fahrzeuge getroffen. Aus den Sprengwolken wachsen schwarze, wallende Rauchfontänen hervor. Schnell dehnen sich die Brände aus. Im Abflug noch können wir eine starke Explosion in der angegriffenen britischen Bereitstellungsbeobachtung. Weit leuchtet das Feuer brennender Fahrzeuge und in Flammen aufgegangener Benzinvorräte.
Die Wirkung unseres Angriffs wird uns kurz nach der Landung durch Funkpruch der vorn liegenden Infanterie bestätigt. Der britische Angriff wurde durch unsere Bomben gestoppt, noch ehe er sich wieder gegen die deutsch-italienischen Linien entwickeln konnte. Der feindliche Druck hat fühlbar nachgelassen. Wir freuen uns dieses Erfolges. Der Tommy soll auch weiterhin nicht zur Ausführung seiner operativen Pläne kommen.
Kriegsbericht Karlheinz Holzhausen.

Die Schatzkammer des Zauberers Tschila

Tetuan, im Juli 1942

Auf einem kleinen Platz in Tetuan, der gewöhnlich vom Lärm der Händler und den Rufen der Schafftreiber überlaut widerhallt, schwieg plötzlich die Menge. Araber mit weißen Umhängen, Frauen und Mädchen, die ihre Schönheit und ihr Alter hinter schützenden Schleieren verbargen, Kinder mit schwarz glühenden Augen sammelten sich schweigend um einen Mann, der mit weit ausgebreiteten Armen und einer monoton singenden Stimme, mit kurzen Schlägen auf einem Tamburin und rhythmischen Körperbewegungen die Menge zu sich rief. Es war mitten in der Marktzeit, in der die Geschäfte eine lebendige Hast angenommen hatten. Nun aber hatten sie alle ihre Augen nur auf den einen Mann gerichtet. Er war ein Märchenerzähler, einer der um die Schicksale schöner Mädchen wußte, der viele gruselige Geschichten von Bergheiden kannte und immer wieder von den Reichtümern der großen Zauberer berichtete, von den Schätzen in den Bergen, den unerschöpflichen Gold- und Silberquellen, den von seltsamen Steinen glitzernden Höhlen und den geheimnisvollen Säften vieler Wunderbäume. Und während er so erzählte, zeigte er hinaus in den Bergen, blickte weit ins Land und versprach dem Volke in kommenden Zeiten Glück, Reichtum und den Segen der Zauberer.

Noch einmal hörte ich den Bericht eines Märchenerzählers. Auch zu seinen Füßen saßen die Menschen mit traumverlorenen Blicken, die ärmsten Geschöpfe der Welt in Lumpen und Fetzen zusammen mit den Vornehmern der Stadt, deren Gold an Fingern und Hülsen überquoll. Das war in Fez. Und wieder die gleiche Geschichte von den Schätzen der Berge und den Wunderdingen der heiligen arabischen Erde. Der mächtige Tschila hat sie bewahrt und vor den Zugriffen der Fremden behütet.

„Wir müssen warten, bis Allah sie uns wiederschenkt und der große Zauberer zu den Menschen zurückkehrt.“ — Und die Menge murmelte im Chor: „Wir warten auf Tschila, den Herrn der Berge und der Schätze!“
An wievielen Orten mag die Geschichte vom großen Zauberer Tschila wohl erzählt werden? Sie ist ein Märchen, eine marokkanische Romanze. Aber wirklich nur ein Märchen? Die Handbewegungen der Erzähler waren zu deutlich und die Augen vieler Zuhörer zu wissend. Und Marokko, Afrika und die Berge sind unergründlich. Was bisher die Menschen von ihnen erfuhren, lag an der Oberfläche. Aber das genügt bereits, um das Unermeßliche im Reiche Tschilas und die verborgenen Wahrheiten der Märchen ahnen zu können.

Am frühesten entdeckten die Portugiesen die Zugänge zu den reichen Schatzkammern in den Bergen und am Rande der steil abfallenden Felsen. Ihre Schiffe kehrten vor Jahrhunderten, mit Gold und Silber, Kupfer und Zinn zum Bersten voll geladen, in die Mündung des Tejo zurück. Seit dieser Zeit standen bei allen Kämpfen um Marokko und bei allen diplomatisch-politischen Auseinandersetzungen die Mineralschätze des Landes und die Ausnutzung des Bodens im Vordergrund. England, Frankreich, Spanien und Amerika wachten eifersüchtig an den Wegen, die in diese unergründlichen Schatzkammern führten. Deutschland aber lehnte es ab, in diesem Wettlauf um wirtschaftliche Vorteile zugleich auch machtpolitische und territoriale Ansprüche zu stellen. Es kümmerte sich viel mehr um die Arbeit seiner Forscher und Unternehmer, um die Erfolge seiner Handelsfirmen und Industrielleniederlassungen, als um gute militärische und strategische Positionen. So konnten deutsche Kaufleute und Wissenschaftler bereits lange vor Ausbruch des Weltkrieges im alten unabhängigen Kaiserreich Marokko mit den Mitteln einer friederlichen Erschließung weit stärkere wirtschaftliche Stellungen beziehen, als alle übrigen Nationen. Tief drangen sie in das Reich des Tschila vor. Hier erschlossen sie riesige Kupfer- und Eisenerzlager. Sie gewannen Edelsteine, die an Güte die besten schwedischen Erze übertreffen. Ausgedehnte Öl- und Phosphatvorkommen wurden entdeckt. Sie fanden Blei, Zinn, Antimon und Kobalt. Die größte Überraschung war jedoch die Aufdeckung von riesigen Kohlenlagern, und das alles nicht nur im heutigen französischen Marokko. In der spanischen Zone, dort wo der Märchenerzähler von Tetuan seine Blicke auf die Berge des Rifs lenkte, waren Deutsche nicht weniger erfolgreich. Sie waren es, die nach den kühnen Erobererzügen der Portugiesen als erste bestätigten, daß in den marokkanischen Märchen nicht bloß ein Fünkchen Wahrheit liege, sondern ein tiefes geheimes Wissen um den ganzen Reichtum des Landes.
Aber noch mehr haben die Deutschen aus den damals noch freigebigen Händen Tschilas erhalten: Die Erde, die riesigen Wälder, das Wasser der Flüsse und das Meer. Sie erschlossen den fruchtbaren Boden, legten riesige Weizen- und Baumwollkulturen an. Unter ihren Händen entstanden

Groß-Mannheim

Donnerstag, den 30. Juli 1942

Denkst du noch daran...?

Es war an einem jener kalten Wintertage während des Ostfeldzuges. Träge und ruckend kämpfte sich der Zug durch die nicht endenwollenden Schneeverwehungen. Der Wind pöf durch die Ritzen der Fenster, die Heizung froh ein, die Kälte stieg langsam immer mehr und mehr von den Füßen herauf. Vergessens rückte man zusammen und suchte die Nähe des anderen. Gab es denn gar nichts in diesem Urlaubszug, das einem warm machen konnte? Zu der Kälte kam schließlich noch die Dunkelheit. Langsam mußte man sich mit dem Gedanken abfinden, vor morgen früh nichts Warmes mehr in den Magen zu bekommen.

So fahren wir weiter, und weil wir schon so lange unterwegs waren, merkten wir gar nicht, daß wir schließlich auf einer Station stille standen. Man war es ja gewöhnt: Mal hatte der Heizer vergessen, Kohlen aufzuwerfen, oder das Wasser war eingefroren oder —

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen. Eine Taschenlampe leuchtete uns mitten ins Gesicht. Und eine sehr hohe und klare Stimme fragte: „Habt ihr nicht Durst, Kameraden?“ Denkt du noch daran Kamerad, wie wir mit den Augen zwinkerten und zu träumen glaubten, weil eben eine Frauenstimme, jawohl eine richtige Frauenstimme zu uns gesprochen hatte? Und dann waren wir mit einem Ruck wach und sahen in ein lachendes Gesicht mit blauen Augen und darüber die Haube mit rotem Kreuz.

Wir sprangen auf, umringten die DRK-Helferin und hätten sie am liebsten gar nicht mehr fortgelassen. Denkt du noch daran, Kamerad! Sahst du nicht genau wie ich in jenen Frauen und Mädchen die Abgesandten der Heimat? Die Heimat war mit ihnen zu uns gekommen, trotz Kälte, Nässe und Dunkelheit.

Ihr aber, die ihr eure Angehörigen draußen habt, laßt euch erzählen, was diese Frauen für den deutschen Soldaten bedeuten und vergeßt es nicht, wenn euch die Liste zur fünften Haussammlung vorgelegt wird.

Vor dem Einzelrichter:

Der stellte sich dumm

Das heißt, er war an sich keine Leuchte, aber so dumm, wie er sich selbst zu verzeihen trachtete, war er wieder nicht. Zum Beispiel wollte er noch nichts davon gehört haben, daß man gefundene Gegenstände abliefern muß! Auch sonst zeigte er sich — oder er stellte sich wenigstens so — in Eigentumsfragen recht begriffstutzig. Half nichts, er mußte für sechs Monate ins Gefängnis. Was er getan? Aus Transportgütern der Reichsbahn Lebensmittel und Zigarren gestohlen und einen im Bahngelände der Reichsbahn gefundenen Fotoapparat für sich behalten. Nur seine Jugend und seine bisherige Unbestraftheit schützten ihn vor einer höheren Strafe.

Und der wollte ins Arbeitshaus

Was bekanntlich sehr selten vorkommt. Der jetzt 66jährige Landstreicher wollte es tatsächlich. Nach einem Leben, das durch 32 Vorstrafen hinreichend gekennzeichnet ist. Diese Strafen erstrecken sich so ziemlich auf alle Gebiete. „Dut mich nel, wo soll ich dann hi...“ sagte er. Der Richter hätte diesem Wunsch entsprochen, ohne daß er vom Angeklagten geäußert worden wäre. Die Zeit der Reife war ja da. Es gab also fünf Wochen Haft und Überweisung in das Arbeitshaus.

Verdunkelungszeit: 22.10—5.20 Uhr

Kleiner Wegweiser durch Speyer

Speyer macht einen recht guten Eindruck, wenn wir es mit den Augen eines Fremden von auswärts betrachten. Unter schattigen alten Kastanienbäumen schlendern wir den Hirschgraben hinab über den Guidostrichplatz und geraten in die Armbruststraße. Ach ja, Speyer ist eine Stadt mit Geschichte. Die Armbruststraße erinnert uns daran. Hier muß einmal die mittelalterliche Schützengilde ihren Schießplatz gehabt haben. Aber vom Mittelalter sehen wir vorderhand noch gar nichts. Es wäre auch zu romantisch gewesen.

Das Mittelalter hat sich in die malerischen Winkel der kleinen Seitengäßlein zurückgezogen, die von der Armbruststraße abführen. Die Maulberggasse, und später das Krebsgäßlein und die Elendberg sind solche Schlupfwinkel des Mittelalters. Willen wir uns einmal die Maulberggasse näher ansehen! Die wenigsten Speyerer wissen von ihrem Dasein. Sie hat nur ein kurzes Leben, und das ist nicht viel. Nach fünfzehn oder zwanzig Meter hört sie energisch auf. Sie endet als Sackgasse. Ein vorübertriebener Bescheidenheit in den Boden gesunkenes, einstöckiges altes Häuschen legt sich quer in den Weg und gebietet Halt. Die beiden größeren Häuser, zwischen denen das Maulberggäßlein ausgespart ist, zeigen nur die unfreundliche Hinterfront mit erblindeten Fenstern. Auch das kleine Quershäuschen hat wenig Einladendes an sich. Und doch fesselt es unseren Blick. Alfred Kubin hat solche verhexten Winkel gezeichnet. Es schaut mit keinem Fenster auf die schmale Gasse und ist ganz weitabgewandt. Eine Haustür, die fast bis zum Dachkandel ragt, ist die einzige Unterbrechung der altersgrauen Wand. Wenn man sie aufmacht, fällt man über eine kleine Steintreppe durch einen kurzen Gang in den Hof, so schmal ist das Häuschen. Und doch wohnen eine Menge Leute darin. Hexen hat es aber nicht nachweislich im Maulberggäßlein gegeben. Im Gegenteil, das mittelalterliche Speyer vergnügte sich in der „maulbaumen Badstube“. Im vierzehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert wird eine Badstube „zu dem Maulbaume“ erwähnt. Das ist aber schon lange her. Heute erfrischen wir uns lieber im Rhein.

Auf der Johannesstraße, der Fortsetzung der Armbruststraße, wandern wir stadteinwärts und bekommen neun Türme ins Blickfeld, den Turm der Heiliggeistkirche, den langen St. Georg, das

Der Mannheimer „Blumenstock vorm Fenster“

Wogende Felder rund um unsere Stadt

Ein Mannheimer kommt zum Spieß und will Urlaub, um zu Hause landwirtschaftliche Arbeiten zu erledigen. Der Hauptfeldweibel glaubt zuerst, man wolle ihn, den Gewaltigen, auf den Arm nehmen. Mannheim und Landwirtschaft? In Mannheim gibt's Fabriken, Häfen, meinetwegen auch Stätten der Kultur, aber grüne Wiesen, wogende Felder, rauschende Wälder? Vielleicht hat der Mann einen Blumenstock vorm Fenster und nennt das Landwirtschaft.

Nun ja, der Herr Hauptfeldweibel kann es ja nicht wissen, aber wir Mannheimer waren schließlich alle einmal auf der Friesenheimer Insel oder in unseren Vororten, die ihren bäuerlichen Charakter mehr oder weniger bewahrt haben. Wir brauchen ja nur einmal in dem aufschlußreichen Mannheimer Statistischen Taschenbuch zu blättern. Dort wird uns haargenau ausgerechnet, daß von den 14369 Hektar Gemarkungsfläche unserer Stadt nicht weniger als 57 Proz. landwirtschaftlich genutzt sind. Die Brachlandaktion hat ein übriges dazu getan, diesen Prozentsatz wesentlich zu erhöhen.

6725 Hektar, also nahezu zwei Fünftel der Bodenfläche Mannheims sind Ackerland, 1423 Hektar sind Wälder, 301 Hektar Gärten, 293 Hektar Wiesen, 69 Hektar Viehweiden, 26 Hektar Obstanlagen und 228 Hektar Korbweideanlagen. Dazu kommen noch 178 Hektar unkultiviertes Od- und Moorland.

Was plant nun der Mannheimer auf seine Acker? In der Hauptsache Getreide. Auf 3300 Hektar wogen die Ähren von Korn und Weizen, von Hafer und Gerste. Aber 675 Hektar Kartoffel alljährlich, 952 Hektar Rüben und zwar hauptsächlich Futter- und Zuckerrüben,

88 Hektar mit Kohl, 78 Hektar mit Raps und Rüben und 75 Hektar mit Tabak sind auch nicht zu verachten. Und dann das Obst. Die Zahl der vorhandenen Obstbäume geht in Mannheim nahe an die 100 000. Bereits 1934 wurden 27 726 Birnbäume, 22 958 Apfelbäume, 21 731 Zwetschgen- und Pflaumenbäume, 12 345 Pfirsichbäume, 3201 Mirabellen- und Reineclaudenbäume, 2342 Kirschbäume, 2156 Nußbäume und 240 Aprikosenbäume in Mannheimer Gemarkung gezählt. Im gleichen Jahr erntete man von diesen Bäumen 44 161 Zentner Obst, darunter allein 22 439 Zentner Zwetschgen und Pflaumen. Rund 46 000 Zentner kamen zum Verkauf, der Rest wurde im Haushalt der Erzeuger verwendet.

Dann dürfen auch unsere Kleingärtner nicht vergessen werden, die schon immer ein wesentlicher Faktor in der Versorgung der Stadt darstellten. Gegen 30 000 Kleingärten (einschließlich landwirtschaftlichen Kleinbetrieben) umfassen über 1000 Hektar Bodenfläche.

Natürlich reicht die Landwirtschaft unserer Stadt bei weitem nicht zur Selbstversorgung aus. In Mannheim werden jährlich rund 35 Millionen Kilogramm Brot und Mehl benötigt, 25 Millionen Liter Milch, 31 Millionen Eier, 15 Millionen Kilogramm Gemüse, 8,5 Millionen Kilogramm Obst, 11 Millionen Kilogramm Fleisch und Fleischwaren und so fort. Der Magen einer Großstadt wie Mannheim mit über 285 000 Einwohnern kann allerhand Wagonladungen täglich verdauen.

Aber immerhin! Soviel haben wir gesehen, daß die Landwirtschaft innerhalb unserer Gemarkungsgrenzen ein beachtliches Wort mitzusprechen hat und mehr vorstellt, als nur eben „einen Blumenstock vorm Fenster“, vs.

„Artaria sind teuer, aber sie haben alles“

Jubiläum einer ehemaligen Mannheimer Kunsthandlung

Viel künstlerisches Blut ist unserer Stadt in den vergangenen Jahrhunderten aus Italien zugeflossen. Wir erinnern nur an die Bildhauer Bibiena, Pozzi, Raballati. Gerade in diesen Tagen können wir auf einen Gedenktag einer italienischen Künstlerfamilie zurückblicken, auf den 150. Geburtstag von Karl Artaria. Der Name Artaria ist ein wesentlicher Faktor in der Geschichte Mannheims. Im Jahre 1791 heiratete der aus Blerio am Comersee stammende Dominikus Artaria, der damals in Mainz eine Kunsthandlung betrieb, die Mannheimerin Maria Anna Fontaine und siedelte nach Mannheim über. Er begründete hier seine Firma und machte sie zur bedeutendsten Kunsthandlung Deutschlands. Hervorragende Künstler standen im Dienst des Hauses, das im Kunsthandel bald den gleichen Platz errang, wie Cotta im Buchhandel. Die Höfe zu Wien und München gehörten zu der Kundschaft und Goethe schrieb an Herzog Karl August von Weimar, der auf

der Suche nach einem seltenen Stich war: „Das werden Eure Hoheit bei Artaria in Mannheim finden. Sie sind zwar teuer, aber sie haben alles.“

Karl Artaria, der Sohn von Dominikus, war ursprünglich in das Geschäft seines Schwiegervaters, des Buchhändlers Fontaine, eingetreten. Im Jahre 1819 vereinigte er die beiden Geschäfte. Die Firma, deren Sitz sich im Hause D 1, 1, am Paradeplatz, befand, führte von da an die Bezeichnung „Artaria & Fontaine“.

Karl Artaria hat sich auch als Maler einen Namen gemacht. Wir verdanken ihm mehrere schöne Aquarelle, auf denen er die Umgebung Mannheims festhält. Auch radierte er in seinen Jugendjahren Blätter von W. Kobell und Boissieu. Er starb am 15. Januar 1866. Im Jahre 1853 wurde das Sortiment aufgegeben und 1862 ging der Verlag an die Firma Luderitz in Berlin über.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Vorübergehende Aufhebung des Kennkartenzwanges

Die Vorschriften der 1. Bekanntmachung über den Kennkartenzwang vom 23. 7. 1938 (RGBl. I, Seite 921, nach der männliche deutsche Staatsangehörige innerhalb der letzten drei Monate vor Vollendung des 18. Lebensjahres eine Kennkarte zu beantragen haben, sind für die Dauer des gegenwärtigen Krieges außer Kraft gesetzt worden. Die Beschaffung einer Kennkarte ist also für die genannten Personen bis auf weiteres nicht mehr erforderlich. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder über 15 Jahre alte

deutsche Staatsangehörige im Besitz eines amtlichen Lichtbildausweises sein muß.

Tenor Hans Tolksdorf, der mit Ablauf der Spielzeit aus dem Verband des Nationaltheaters Mannheim, dem er drei Jahre angehört hat, ausscheidet, verabschiedet sich am Freitag, 31. Juli, in der Oper „Der Jakobiner“ von Dvorak vom Mannheimer Publikum.

Das Sommerfest auf dem Meßplatz, wo zahlreiche Verkaufstände, Karussells und Schaubuden locken, beginnt alltäglich um 16 Uhr seinen buntlärmenden Betrieb. Das Adolf-Hitler-Ufer ist die Zeit über bis 21 Uhr zum beliebten Stelldrehenplatz vieler Mannheimer geworden.

Die Fahrten nach dem Mittelrhein endigen nunmehr früher. Die Schiffe treffen bereits 20 Uhr wieder in Mannheim ein. Die Fahrt geht zwar noch bis Rüdelsheim, aber es wird kein Aufenthalt dort genommen.

Gefängnis für gewissenlosen Autolenker. Das Amtsgericht Landau verurteilte den Kraftfahrer Johann Schlaghaft aus Mannheim zu zweieinhalb Jahren Gefängnis. Schlaghaft hatte im Juni durch seine gewissenlose Fahrerei in Edenkoben den Tod eines elfjährigen Jungen verschuldet. Er raste in völlig betrunkenem Zustand mit seinem Fahrzeug durch die Straßen und beschädigte Häuser und Straßen, so daß die Leute flüchten mußten. Bei dieser sinnlosen Fahrerei wurde ein elfjähriger Junge erfaßt und totgefunden.

Zur Ludwigshafener Familientragödie. Wie wir zu der gestern gemeldeten Familientragödie erfahren, ist die von ihrem Mann durch Messerstiche verletzte Frau Ebersberger außer Lebensgefahr. Auch das vier Monate alte Kind der Familie, das der Täter ebenso wie sich mit Leuchtgas vergiften wollte, ist außer Gefahr und in Obhut der NSV.

Das EK II erhielt Obergefr. Ferdinand Krämer, Kästlerstraße 265.

Wir gratulieren. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Georg Stein und Frau Maria, geb. Beck, Neckarau, Herlichstraße 7.

Wasserstandsbericht vom 29. Juli. Rhein: Konstanz 441 (+ 38), Rheinfelden 274 (- 3), Breitsach 249 (- 14), Kehl 315 (- 3), Straßburg 200 (- 3), Maxau 469 (+ 4), Mannheim 343 (unverändert), Kaub 348 (- 0), Köln 253 (- 19). — Neckar: Mannheim 378 (+ 18).

Hier meldet sich Seckenheim

Die ausgereiften Gerste- und Roggenfuren riefen alle greifbaren Kräfte auf den Plan. In großer Zahl fuhren die Getreidemähdreschinen fast ohne Pause die Getreideflächen entlang und schnitten und bündelten das Getreide. Auch der Weizen reift allmählich heran und wird bald schnittrreif sein.

In einer schlichten und eindrucksvollen Gedenkstunde des Stammes Seckenheim, Ivesheim und Friedrichsfeld des Jungvolks gedachte Ortsgruppenleiter K. Volz des im Kampfe für Großdeutschland gefallenen Stammführers Karl Weidling.

Ihren achtzigsten Geburtstag konnten Anna Stein, Stauffener Straße 23, ihren fünfundsiebzigsten Barbara Söllner, Freiburger Straße 9, feiern.



Das geht die Hausfrau an

Der in diesem Jahr etwas verspätete Übergang vom Früh- zum Sommergemüse ist nunmehr beendet. Die Märkte sind wieder gut versorgt. Zur Verfügung stehen noch Erbsen, allerdings geht die Erbsenernte dem Ende zu. Karotten werden noch laufend auf den Markt gebracht. Weißkraut und Wirsing fallen in steigenden Mengen an. Die grünen Bohnen werden bereits in größeren Partien angeliefert. Die übrigen Gemüse sind in dem der Jahreszeit entsprechenden Umfang vorhanden, für den Verbrauch kommt jetzt vor allem Feldgemüse in Betracht. Die begehrten Zwiebeln werden z. Zt. besonders von außerbadischen Anbaugebieten in größerer Menge zugeführt.

Die Gurken enthalten einen Bitterstoff, der in Zellsaft gelöst ist. Bei günstigem Wachstum ist die Konzentration dieses Stoffes so gering, daß er den Geschmack der Früchte nicht beeinträchtigt. Nimmt er jedoch stark zu (bei Trockenheit, Verwendung zu kaltem Gießwassers, direkter Sonnenbestrahlung der Früchte usw.), so werden die Gurken oft unbrauchbar. Was muß oder kann die Hausfrau tun, um den bitteren Geschmack zu verringern oder zu beseitigen? Dick abschälen, so daß die grünen Gefäßbündel unter der Schale verschwinden, Blüten- und Stielenden der Gurken nicht benützen. Bittere Gurken sind, wie ausdrücklich vermerkt werden soll, nicht gesundheitsschädlich.

Was Sandhofen berichtet

Auf der Sandhofer und Scharhofer Markung ist die Schnitterarbeit in vollem Gange. Das große Räumen der in Vollreife stehenden Halmfrüchte geht flott vorwärts, da alle verfügbaren Kräfte mitingezogen werden konnten. Hundert Ar und mehr geschnitten, gebunden und gestellt, sind Tagesleistungen, die bäuerliche Betriebe erreichen. Mit dem Drusch wird in den nächsten Tagen begonnen. Die Kleingärtner wenden nach einem bisherigen reichen Ernteerfolg auf Gemüse nun ihre ganze Aufmerksamkeit den Zwischen- und Nachkulturen zu.

Es waren über fünfhundert Theaterfreunde, die in den „Morgenstern“-Saal gekommen waren, um sich von dem Spiel der Badischen Bühne erfreuen und begeistern zu lassen. Das Lustspiel von Ika Thimm „Schwiegermütter“ fand beste Aufnahme. Alletsits kam der Wunsch zum Ausdruck, daß die Bühne in absehbarer Zeit Sandhofen erneut mit einem Gastspiel beehren möge.

Sandhofens Faustballer des TV 1887 haben ihr Können unter Beweis gestellt. Zum dritten Male gelang der Wurf, Bereichsmeister des Bereiches Baden zu werden. Mit den Spielern Böh, Wehe, Schmitt, König, Knebel und Rullmann geht es zu den Gruppenmeisterschaften. Sie finden am 9. August in Kolmar statt.

SPORT UND SPIEL

„Amicitia“ in Grünau

Am Wochenende treffen sich auf der olympischen Strecke in Berlin-Grünau die deutschen Ruderer, um ihre Meister in den einzelnen Bootsgattungen zu ermitteln. Auch Mannheim ist bei den 3. Kriegsmeisterschaften des deutschen Rudersports durch den MRV „Amicitia“ vertreten, und zwar durch Reichert-Bosch im Zweier o. St. und durch die Mannschaft Geisinger, Barniske, Reichert, Bosch im gesteuerten und ungesteuerten Vierer. Im Zweier o. St. gehen sieben Boote an den Start, im Vierer o. St. ebenfalls sieben Boote und im Vierer m. St. sogar acht Boote. In sämtlichen Booten ist die Konkurrenz sehr stark. Wenn keine Abmeldungen eintreffen, müssen in sämtlichen Bootsgattungen am Samstag Vorrennen gefahren werden. Die Mannheimer Mannschaft ist bereits in Grünau eingetroffen und wird sofort das Training aufnehmen.

Grün-Weiß Mannheim — Tennisklub Mannheim 9:2

In der zweiten Runde um die Badische Kriegs-tennismeisterschaft standen sich am Sonntag die Mannschaften der beiden Mannheimer Spitzenvereine gegenüber. Gegen alle Erwartungen landete Grün-Weiß einen überraschend hohen Sieg. Nachstehend die Ergebnisse, wobei die Gäste vom Tennisklub Mannheim an erster Stelle genannt werden:

Herren-Einzel: Engert — Göbl 6:4, 2:6, 4:6, Weyrauch — Schweyer 3:8, 2:6, Walter — Dr. Reuther 2:6, 2:6, Brummer — Boehringer 1:6, 1:6. Damen-Einzel: Fr. Schömbis — Frau Röchling 6:2, 6:3, Fr. Schlegel — Fr. Nuß 3:6, 2:6, Frau Sauer — Frau Authenrieth 5:7, 6:1, 6:3, Herren-Doppel: Engert-Weyrauch — Göbl-Dr. Reuther 6:0, 2:6, 4:6, Walter-Brummer — Schweyer-Boehringer 1:6, 1:6, Gemischtes Doppel: Fr. Schömbis-Engert — Fr. Nuß-Göbl 2:6, 2:6, Frau Sauer-Weyrauch — Frau Röchling-Krebs 3:6, 3:6.

Freitagabend findet um 18 Uhr auf dem VIR-Platz ein großes Spiel zweier Wehrmachtsmannschaften statt. Auf beiden Seiten nehmen so bekannte Spieler wie Schneider, Konrad, Lutz, Danner, Lorbacher usw. teil.

Es war die Absicht des schwedischen Verbandes, den dreifachen Weltrekordläufer Gunder Haegg nach Berlin zu entsenden, doch eine alte Verpflichtung gebot, die Teilnahme Haeggs an einem Sportfest vor verwundeten finnischen Soldaten am 7. August in Helsinki aufrechtzuerhalten.

Das ist Leipzig, die Stadt der Bücher

Kulturelles Spiegelbild der großen Handelsmetropole

Wenn schon in den Tagen Bachs, wie der Nekrolog zu berichten weiß, die Reise nach Leipzig von Kunstkenner unternommen ward, um den großen Thomaskantor die Orgel spielen zu hören und eine berühmte Liedersammlung jener Zeit sich mit Stolz die „Singende Muse an der Pleiße“ nannte oder ein Lobspruch Goethes in Erinnerung an seine Studentenzeit im „Faust“ Leipzig als Stadt der Bildung verewigt, so zeigt sich darin, daß schon vor Jahrhunderten die Handelsmetropole des Reiches einen beachtlichen Rang im mitteldeutschen Kulturraum innehatte. Und heute mehr denn je ist die Reichsmessestadt Brennpunkt des geistigen Lebens im weiten Umkreis einer Landschaft, die der deutschen Kunst viele Große geschenkt hat.

Der Buchhandel Deutschlands erkennt Leipzig unumwunden als Mittelpunkt an. Weltumspannend sind die Namen der größten und ältesten Leipziger Häuser des Buch- und Musikverlags. Nach dem Kriege wird in dem im Entstehen begriffenen Buchforum mit dem Buchgewerbehause, dem Buchhändlerhaus, der Reichsschule des deutschen Buchhandels, der Buchhändlerlehranstalt, dem Deutschen Museum für Buch und Schrift und der Buchdruckerlehranstalt auf imposante Weise die Bedeutung der Buchstadt Leipzig in Erscheinung treten.

Großartig ausgebaut ist das Bibliothekswesen. Die Deutsche Bücherei mit mehr als anderthalb Millionen Bänden und 50 000 laufenden periodischen Schriften — alle seit 1913 im In- und Ausland erschienenen deutschsprachigen Werke —, die Universitätsbibliothek mit ihren 870 000 Bänden, 370 000 Dissertationen, 2900 Wiegendrucke und einigen hunderttausend Handschriften, die Stadtbibliothek ebenfalls mit Hunderten von Inkunabeln und Tausenden von Autographen und eine Anzahl Spezialbibliotheken wie etwa die Musikbibliothek Peters, die Bibliothek des Reichsgerichts, die Deutsche Zentralbücherei für Blinde u. a. geben ein Bild von dem Umfang des geistigen Lebenskreises. Kernpunkt der wissenschaftlichen Arbeit ist die über fünfzehnjährige Universität.

Mag auf dem Gebiete der bildenden Kunst Leipzig dem an Baudenkmalern reichen Dresden gegenüber zurückstehen müssen, das Museum der bildenden Künste mit seinen Klinger-, Cranach-, Schwind- und anderen Schätzen und die Akademie für graphische Künste, nächst der Nürnberger die älteste deutsche Kunstakademie, machen der Stadt Adam Friedrich Oesers und Max Klingers hohe Ehre. Auf allen Ausstellungen der Gegenwart sind Leipziger Maler und Bildhauer mit beachtlichen Arbeiten vertreten.

Hochbedeutsam sind die wissenschaftlichen Sammlungen, allen voran das gewaltige Grassmusem, das umfassende Museum für Völkerkunde, das Deutsche Museum für Länderkunde — das einzige seiner Art —, weiter das Kunstgewerbemuseum und das Musikwissenschaftliche Instrumentenmuseum (Heyersche Sammlung), das neben der Berliner die größte Musikinstrumentensammlung Europas ist, umfaßt.

Jahrhundertealte Tradition ist in der Thomaskirche lebendig. Der Leipziger Bachstil ist im aufführungspraktischen Sinne maßgebend. Es wird kaum eine Stadt geben, in der wie hier auch die Brandenburgischen Konzerte, Suiten, die Kunst der Fuge, Magnificat und Hohe Messe alljährlich zu hören sind, dazu kommen die repräsentativen Bach-Feste und das Wirken der Neuen Bach-Gesellschaft. Unter die ersten Konzertinstitute der Welt gehört das Gewandhaus. In seinem Wandelgang steht noch heute das Notenpult an dem Hiller, Schicht, Schulz, Pohlenz, Gade, Rietz, Reinecke wirkten und Mozart, Weber, Spohr, Liszt, Wagner, Schumann, Berlioz u. a. ihre Werke dirigierten.

Auf eine ähnlich ruhmreiche Vergangenheit blickt das hundertjährige Konservatorium, das eine lange Reihe glänzender Namen unter den Lehrern von Schumann bis Reger und Schülern von Theodor Kirchner bis zu den führenden Persönlichkeiten der Gegenwart aufweist und dessen Pianisten- und Organisten-Schule großen Ruf besitzt. Jetzt ist es zur Staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Künste ausgebaut. Seit 1935 haben Musik und Dichtung im Gohliser Schloßchen, dem ersten „Haus der Kultur“ in Deutschland ideale Heimstatt gefunden.

Daß schließlich auch die städtischen Theater, die in ihrer Geschichte im Schauspiel auf die Karoline Neuberin, Gottsched und Lessing, in der Oper auf das Hillersche Schauspiel, auf Marschner und Lortzing hinweisen können, ihrer historischen Bedeutung eingedenk sind, erwies sie in letzter Zeit mit zwei einzigartigen Leistungen: anlässlich der 175-Jahrfeier des Alten Theaters mit einer Uraufführungswoche des Schauspiels und zum 125. Geburtstag des größten Sohnes der Stadt mit der Aufführung sämtlicher Wagnerschen Musikdramen.

Hüterin und Wahrerin großer Überlieferung, heute wieder auf allen Gebieten der Wissenschaften und Künste erfüllt von geistigem Leben, ist Leipzig ein Hort echt deutscher Kultur. Willy Stark

Das Schwert des Japaners

Von Junyu Kitayama

Die Ritter schätzten und liebten ihre Schwerter mehr als alles andere sonst. Das Schwert ist ja natürlich vom Begriff des Ritters nicht fortzudenken. Man nannte es darum die „Seele des Ritters“. Jeder Ritter wünschte sich ein wertvolles Schwert. Stammt ein Schwert von einem unbekanntem oder schlechten Meister, so bezeichnete man es als „dumpfes“ Schwert oder als Gemüsemesser. Besaß aber ein untüchtiger Ritter, der guter Fähigkeiten zur Ausübung der Fechtkunst entbehrte, ein gutes Schwert, so sagte man: „Das Schwert weint“.

Bis zu welcher hohen Bedeutung das japanische Schwert in seiner Eigenschaft als Kunstgegenstand und Waffe gelangt ist, wie wertvoll, geschlossen und vollendet die materielle Struktur des Schwertes war, beweist die heutige Wissenschaft. Man hat versucht, die großen Meisterwerke der Schwertschmiedekunst Japans chemisch und physikalisch zu analysieren, um ihre Konstruktion festzustellen. Dank der Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft gelang es, die Struktur des Metalls in allen Einzelheiten genau festzustellen. Aber es ist bis heute unmöglich geblieben, aus der Strukturanalyse das gleiche Schwert oder ein ähnliches durch synthetisches Verfahren wiederherzustellen. Ein Kunstwerk läßt sich wissenschaftlich analysieren — man kann auch Rembrandts oder Dürers Gemälde mit Röntgenstrahlen durchleuchten und hat das teilweise sogar getan —, aber diese Gemälde sind ohne die Hände ihres Meisters nicht wiederherzustellen.

„Verträumte Winkel am Neckar und Main“

Der Münchener Kameramann Otto Trippel hat von einer Reise durch die reizvollen Orte und Städtchen der Landschaften am Neckar und Main eine Fülle stilvoller Farbfilmstudien mitgebracht. Die alten Marktplätze mit ihren ehrwürdigen Patrizierhäusern, die Rathäuser und Stadttürme, die heimlichen Gäßchen und Winkel hat er aufgenommen und zu einem stimmungsvollen farbigen Kulturfilm vereint, der demnächst als Beiprogramm in den Filmtheatern zu sehen sein wird.

zont oder eine Windmühle . . . lieben tu ich das Meer . . . am wohlsten fühle ich mich oben in meiner Jagdhütte, wenn ein solcher Nebel ist, daß man nichts sieht als ein graues dunstiges Gewoge . . . dann kann ich mir einbilden, daß das Meer dahinter liegt . . .

„Warum leben Sie dann hier?“ Die Hände gleiten von ihren Schultern, und Donate vermißt schmerzlich die Wärme der Berührung, den leichten festen Druck.

„Weil es im Grunde ganz gleich ist, wo ich lebe . . .“ Die Stimme hinter ihr klingt müde, wie erloschen. „Ich habe ein paar Linien über die Landkarte gezogen . . . und nach dem Punkt, der am weitesten von meiner Heimat entfernt war, bin ich hingefahren . . . und dann hab ich Sankt Aegid gekauft, weil mir der Name gefiel.“

„Der Name?“ Donate wendet überrascht den Kopf zurück.

„Ja.“ Sein leises Lachen klingt etwas verlegen. „Eine Albernheit, nicht wahr? Wissen Sie nicht, wozu der heilige Aegidius gut ist? Ist auch egal . . . Natürlich hat mir auch der Besitz gefallen, und nicht nur der Name . . . Ich sah, was daraus zu machen war . . . mit viel Arbeit. Die Arbeit hat mich gereizt. Es war alles ein bißchen verfallen und verkommen. Es paßte zu meiner eigenen Verfassung. Und ich dachte, wenn ich alles aufräumt und in Ordnung gebracht hätte, dann würde es auch in mir . . . na ja . . . gehen wir weiter?“

Der Schein der Taschenlampe blitzt auf, der kleine scharfe Lichtkegel geht über Boden und Wände . . . Heysing hält die Lampe so, daß Donate immer ihren Fuß in den Lichtkreis setzen kann. Es ist auch notwendig; spitze Steine ragen aus dem Boden, kleine Felsblöcke versperrten den Weg, man muß darauf achten, wohin man den Fuß setzt, um sich nicht zu stoßen oder abzugleiten.

Heysing gibt sehr aufmerksam acht auf sie. „Vorsicht, bücken!“ sagt er oder „Links halten!“ Aber sonst spricht er nicht viel. Von

Deutsch-ungarischer Pudding

Von Gefr. Dr. Ottmar Schubert

Franz heißt unser neuer Freund, der Ungar. Er ist Korporal und nebenbei Küchenunteroffizier. Klar, daß wir uns glänzend verstehen. Dazu hilft freilich auch, daß er ebenso gut Deutsch wie Ungarisch spricht. Wir lernten uns beim Wasserholen kennen. Die Ungarn, die neben uns lagen, hatten einen Brunnen, wir nicht. Auch sonst waren sie feudal eingerichtet. Eine ehemalige Waschküche diente ihnen als Küche und dort hantierte unser Freund mit der ihm eigenen ruhigen Ueberlegenheit. Was dabei herauskam, war beste ungarische Küche. Nur Paprika fehlte ihm, damit müsse er sehr sparen. Na, uns hat es immer noch gereicht.

Das erstmal, als er uns zum Essen einlud, gabs Szegediner Gulasch, ein andermal Spanferkel und als wir gemeinsam einige Hammel geschlacht hatten, war sofort wieder eine Einladung zum „Nachtmahl“, wie er sich ganz wienersich ausdrückte, da. Als wir dann unsere wohlfeil erhandelten Suppen- und Brathühner auf seinem Herd bereiten wollten, besorgte er auch das noch für uns und wollte darum nicht einmal mitessen, so selbstlos war er.

„Du, ich hab so das Gefühl“, sagte eines Tages mein Kamerad Sepp zu mir, „wir müßten uns Franz gegenüber erkenntlich zeigen.“

„Sicherlich, aber wie?“ Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Sepp hatte noch als wohlbehüteten Schatz einige Puddingpulver. Diese sollten auf feierliche Weise auf dem Altar der deutsch-ungarischen

Waffenbrüderschaft geopfert werden, feierlich besonders auch in Anbetracht der Tatsache, daß Franz und seinen Kameraden diese Art der Pudding-Zubereitung völlig neu war. Ihre Spannung hatte daher ihren Höhepunkt erreicht, als wir beide beladen mit 2 Litern Milch und den übrigen Zutaten am Abend in der Küche erschienen. Es waren schon bedeutend mehr ungarische Kameraden versammelt als gewöhnlich, nur um dem sensationellen Akt beiwohnen zu können.

Das feierliche Zeremoniell begann: Die Milch wurde in einem im Lichte der Petroleumlampe echt golden schimmernden Aluminiumtopf gegossen und auf den Herd gestellt. Besorgt zählte ich schon insgeheim die Anwesenden und mußte feststellen, daß die dreifache Menge Milch etwa ausgereicht hätte, um jeden mitessen zu lassen. Während ich noch nachsann, auf welche Weise die Zahl der Teilnehmer beschränkt werden könne, riß mich ein lauter ungarischer Fluch unseres Freundes Franz aus meinen Gedanken. Ein allgemeines bedauerndes „Ah“ aller Anwesenden folgte. Die Milch war zusammengegangen. An einen Pudding war nun natürlich nicht mehr zu denken.

Ein Teil der Anwesenden verzog sich, nicht ganz ohne Schadenfreude. Wir blieben betrübt zurück und besprachen das Ergebnis, als Sepp plötzlich wortlos aufsprang und verschwand, um nach einiger Zeit mit einem appetitlichen rosa-gelben Päckchen wieder zu erscheinen.

„Ratet, was ich da hab . . . Himbeer-Pudding; den können wir kochen, er wird mit Wasser angerührt!“

Nach einer Viertelstunde war der himbeerduftende und himbeerfarbene Brei fertig. Jetzt schnell den Topf in eiskaltes Wasser, damit wir nicht zu lange warten brauchen! Draußen am Brunnen stand, ein niedriges breites Wasserschiff. Dort hinein wurde der Topf gestellt. Er schwamm wie ein Linien-schiff auf hoher See.

Indessen saßen wir drinnen ums Herdfeuer, und kaum einer konnte es erwarten, in den Genuß der lange entbehrten Süßspeise zu kommen. Einige saßen schon mit dem Löffel in der Hand da. Mit tiefer Befriedigung konnte ich feststellen, daß sich die Zahl der Anwesenden merklich verkleinert hatte. Da würde es wohl zu ordentlichen Portionen ausreichen.

So . . . jetzt müßte er eigentlich kalt sein. Keiner will den feierlichen Augenblick versäumen, und so gehen schließlich alle hinaus, um den Pudding im gemeinsamen Ehrengelicht einzuholen. Als wir aus der Türe treten, sehen wir gerade noch einen schwarzen Schatten vom Brunnen fortspringen. Es muß ein Hund gewesen sein, vermutlich jener Köter, der sich seit Tagen hier herumtreibt. Eine dunkle Ahnung steigt in uns herauf: Er wird doch nicht am Pudding gewesen sein! Hastig nimmt Franz den Topf und eilt ans Licht. Das Unfaßbare ist Wahrheit; tatsächlich hat dieses Hundevieh drei Viertel des allzu begehrten Inhaltes ausgeschleckt! Der Rest ist, mit Wilhelm Busch, nicht mehr zu gebrauchen. So viele gemeinsame ungarische und deutsche Flüche, wie sie auf das Haupt dieser armen Kreatur herabregneten, habe ich seitdem nicht wieder gehört.

Zum zweitenmal waren wir nun an diesem Abend geprellt. Oh, Schicksal, womit haben wir das verdient? Endlich findet einer ein erlösendes Lachen, und in fröhlicher, mit leichter Selbstironie gewürzter Stimmung endet dieser Abend.

Zu unserem Pudding aber sind wir dann am nächsten Tag doch noch gekommen!

Der Mannheimer Kunstmaler Adolph Bode hat auf der Münchner Kunstausstellung ein Porträt (Friedrich der Große) ausgestellt, weiterhin ist eine große Winterlandschaft zum Austausch einbehalten worden.

Dozent Dr. Fritz Baritz, Kiel, wurde beauftragt, in der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. die Vorlesungen und Übungen für Geographie zu übernehmen.

ein Plätschern . . . Donate krallt die Nägel in den Aermel, sie bohrt die Absätze in den Stein, sie klebt sich an die Wand . . . aber sie gibt keinen Laut von sich.

„Hier geht's nicht weiter!“ Heysing lacht, aber es klingt noch ein Erschrecken in seiner Stimme nach. „Der Stein bröckelt . . . wenn Sie mich nicht gehalten hätten, wär ich wahrscheinlich abgestürzt . . .“

Donate zieht ihn noch zwei Schritt zurück . . . er leuchtet nach der Stelle . . . der Vorsprung in der Mauer ist nur noch handbreit, eine Bahn von Geröll und Kies geht steil nach unten, aber von dem großen Stein, der sich da gelöst haben muß, ist nichts mehr zu sehen, er ragt nicht aus der Wasserfläche.

„Sehen Sie sich das an!“ Heysing schüttelt den Kopf. „Um mich wär's vielleicht nicht schade gewesen . . . aber ich hätte Sie mitreißen können.“

„Oder ich hätte nachspringen müssen.“ Donate spöttelt, aber ihr Herz erholt sich erst langsam von dem jähen Schreck. „Wie ich Sie da allerdings hätte retten können, weiß ich auch nicht.“

„Auch das noch!“ sagt er ärgerlich. „Ich werfe mich hier zu Ihrem Beschützer auf, und Sie müssen mich retten. Nun haben Sie wohl genug von meinem Schutz und der Ergründung der Zauberböhle?“

„Nein!“ Donate schüttelt heftig den Kopf. „Jetzt versuchen wir's auf der andern Seite. Wenn Jöggel weitergekommen ist, ist er bestimmt nicht hier entlanggegangen.“

„Ist denn auf der andern Seite auch so etwas wie ein Weg?“

„Ich glaub“, sagt Donate zögernd. Sie kommen zurück an den engen Durchlaß, und wirklich führt um die andere Seite des schwarzen Tümpels ein breiter Rand, und die Wand ist weniger schräg geneigt.

„Das haben Sie doch wahrscheinlich vorher schon gesehen!“ sagt Heysing mit einem Anflug von Strenge.

(Roman-Fortsetzung folgt)

Donate und die Pilze

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

Nachdruck verboten.

29. Fortsetzung

Der Eingang ist so hoch und so breit wie eine Tür, der Boden mit Geröll bedeckt, aber ziemlich eben . . . man kann die ersten zehn Schritte machen, ohne sich zu bücken oder anzustupsen. Nur geht das Licht nicht weit mit . . . man sieht schon nicht mehr, wohin man den Fuß setzt.

„Ich hab eine Lampe bei mir“, sagt Donate. „Ich auch.“ Heysing wendet sich um und bleibt stehen. „Ich werde sie auch gleich in Tätigkeit setzen. Aber erst müssen Sie noch einmal zurücksehen.“

Er faßt sie an beiden Schultern und dreht sie um. Der Eingang ist ein halbrunder dunkler Rahmen um ein strahlendes Bild. Vor dem Himmel, dessen Blau doppelt stark und leuchtend erscheint, steht ein Felsgipfel in weiter Ferne, in zarten graurotigen Farben, wie hingehaucht auf das Blau und doch deutlich mit allen Schründen und Rissen, mit Schneeflecken in den tiefen Mulden, mit ockergelben Lichtern und violetten Schatten. Die Krüppelföhre streckt im Vordergrund einen Ast aus, wie um das ferne Bild noch mehr zu betonen. Das feuchte, dunkle, unregelmäßig gezackte Gestein der Höhle glitzert in schwarzen und goldenen Tönen . . . der Rahmen ist so breit, wie das Tageslicht eindringt. Da, wo sie stehen, ist tiefe Dunkelheit.

„Schön!“ sagt Donate leise und mit einem tiefen Aufatmen. „Lieben Sie die Berge auch so?“

„Nein“, sagt die tiefe ruhige Stimme hinter ihr, ohne Gehässigkeit, eher mit einer leisen Trauer. „Ich finde die Berge schön . . . aber ich liebe sie durchaus nicht. Lieben tu ich die weite Ebene, eine Pappelreihe am Hori-

Soeben w
gaben über
beitskräfte
den Einsatz
Ernährungs
kannlich d
Personen a
städten auf
dem für ihr
führer zum
Arbeit zur
wurden von
und Städt
beitskräfte
Wege der D
weituna übe
kräfte erk
der Haupt
Landwirte
Von den
entfallen ru
8,7 % au
ergab, daß
setz in der
konnten, w
auf den Ein
über die He
scheiden wu
ten sich 88,
zwar 5800
für dauernd
945 000 weibl
der Hauptar
bsornerführe
liche Kräfte
Bei mehr a
sich freiwill
nur eine M
zeiten in Fr

In den V
Deutschlan
Präverlauf
ermöglicht
stellen, wie
tigten Länd
bei wissen
eine schwie
in Zellen,
entwicklung
Kriegszeiten
Zahlen, die
erkennen; n
verhältnismä
bedingte Ste
halten. Nach
sehen Reich
dexziffern
Ende 1941 u
riffer 1
kosten 1
Jahresdurch
Indexziffern
Seit Kriegsau
die G 2 4 6
die Leben
erhöht
Ganz ande
britannien n

Statt Kort
fred Klaus
am 28. Ju
erschnitt
In großer
König, Lü
Heinrich-S
Frau Paula
Privatklin
Knorr 2.
bert-Koch

Ihre Verlob
Traudel E
Schwabbru
Mr. Lehrer

Als Verlobte
muth = Ob
der, z. Z.
Kooß, Mar
den 28. Juli

Ihre Vermähl
Reinhardt
oberwacht
Gustel We
Mhm., 8. 6.

Ihre Vermähl
Walter Hul
Fisk-Regt.,
Renschler,
str. 9, den
ung; Don
lig-Geist-K

Wir hab
hell erho
geleitete
Väter

Wif
Soldat in
im Alter von 1
Beladung (sac
bindendes Leb
Vaterland.

Mannheim-Rhe
Karlsruher Str.
Is unsagbar
Emil Eckstein
Frau Katiaka
Vorwänden

Wir erho
Nachricht
Bruder s

Leon
Wachmeister
im Alter von 3
Heldentod ge
Mannheim (Rei

Die trauernd
Sabote Kör
Körber und
im Ostsee

Für die vi
Anstellung
res lieben,
sohnes und Br
dat in einer
auf diesen W
Blick aus.
Mannheim, de
Wallstraße

Wir erho
Nachricht
Bruder s

Leon
Wachmeister
im Alter von 3
Heldentod ge
Mannheim (Rei

Die trauernd
Sabote Kör
Körber und
im Ostsee

Für die vi
Anstellung
res lieben,
sohnes und Br
dat in einer
auf diesen W
Blick aus.
Mannheim, de
Wallstraße

800 000 neue Arbeitskräfte für die Landwirtschaft

Dienstverpflichtung verhältnismäßig gering

Sobald werden die ersten eingehenden Angaben über die Erschließung zusätzlicher Arbeitskräfte für die Landwirtschaft im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Die Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung vom 7. März 1942 gibt bekanntlich den Arbeitgebern die Möglichkeit, Personen auf dem Lande und in den Landstädten auf begrenzte Zeit zu verpflichten, sich dem für ihren Wohnsitz zuständigen Ortsbauernführer zum Einsatz in die landwirtschaftliche Arbeit zur Verfügung zu halten. Insgesamt wurden von den Arbeitgebern aus 85 000 Land- und Stadtgemeinden rund 1,01 Millionen Arbeitskräfte zur Arbeit in der Landwirtschaft im Wege der Dienstverpflichtung vorgeschlagen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl dieser Arbeitskräfte erklärte sich freiwillig bereit, während der Hauptarbeitszeiten oder dauernd in der Landwirtschaft mitzuarbeiten.

Von der erwähnten Zahl an Arbeitskräften entfallen rund 94,3 % auf weibliche und 5,7 % auf männliche Kräfte. Die Prüfung ergab, daß rund 813 000 Menschen für den Einsatz in der Landwirtschaft bereitgestellt werden konnten, während bei den restlichen Kräfte auf den Einsatz verzichtet werden mußte oder über die Heranziehung noch nicht endgültig entschieden wurde. Von den 813 000 Personen stellen sich 80,3 % freiwillig zur Verfügung, und zwar 5800 männliche und 41 100 weibliche Kräfte für dauernd und rund 26 100 männliche und 645 000 weibliche Kräfte für den Einsatz während der Hauptarbeitszeiten. Es wurden von den Ortsbauernführern weit mehr weibliche als männliche Kräfte für diesen Einsatz vorgeschlagen. Bei mehr als 90 % der weiblichen Kräfte, die sich freiwillig zur Mitarbeit bereitstellten, kam nur eine Mitarbeit während der Hauptarbeitszeiten in Frage.

Bei den männlichen Kräften dürfte es sich vornehmlich um Jugendliche handeln, die noch nicht ins Berufsleben getreten sind sowie um landarbeitkundige Altersrentner. Anders bei den Frauen. Die Mitarbeiter verheirateter Frauen wie in den letzten Jahren einen ständigen Rückgang auf, so daß recht erhebliche Reserven an landarbeitkundigen weiblichen Kräften vorhanden sind. Daraus erklärt es sich auch, daß der Hauptteil der bereitgestellten weiblichen Arbeitskräfte sich nur vorübergehend zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt hat.

Gegenüber der Zahl der freiwilligen ist die Zahl der dienstverpflichteten Arbeitskräfte mit rund 99 000 verhältnismäßig gering. Von ihnen sind 9000 Männer und 86 000 Frauen, und von ihnen haben sich 3000 Männer sowie 10 000 Frauen zu dauerndem Einsatz verpflichtet.

Selbst wenn man annimmt, daß nur die Hälfte der auf Grund der Verordnung aufgetriebenen Kräfte einen zutreffenden Gewinn für den Arbeitseinsatz bedeutet, so bleiben doch noch 200 000 bis 400 000 zusätzliche Arbeitskräfte, die so der Landwirtschaft zugutekommen. Gebietsweise gesehen hat die Anordnung ihre stärksten Erfolge in den Bezirken mit intensivem Hackfruchtanbau, z. B. Mitteldeutschland, Pommern, Niederschlesien, Nordmark, Sachsen, Niedersachsen, sowie im Südetland gesiegt. Zusammenfassend wird von Oberregierungsrat Dr. Kaestner im Reichsarbeitsblatt festgestellt, daß Kaestner im Reichsarbeitsblatt festgestellt, daß Maßnahmen in ihren Zahlenergebnissen die vorher angestellten Vorschlägen bei weitem übertrifft haben. Der Einsatz dieser Kräfte wird eine besonders wertvolle Hilfe bei der Überwindung der noch bevorstehenden Arbeitslücken bilden.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Heinrich Lanz AG, Mannheim. Die Hauptversammlung, in der ein Aktienkapital von 27 855 000 RM. vertreten war, beschloß, aus einem Reingewinn von 2 109 002 (2 000 000) RM. eine Dividende von wieder 5 % auf 36 000 000 RM. Aktienkapital auszuscheiden (i. V. betrug das dividendenberechtigte Aktienkapital 24 Mill.). Davon werden wieder 1 % zum Ankauf von Schutzanweisungen, die für die Anteilseigner treuhänderisch verwaltet werden, verwendet. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren wurden wiedergewählt.

Süddeutsche Zucker AG, Mannheim. Die Hauptversammlung, in der ein Aktienkapital von 44 367 800 RM. vertreten war, beschloß, aus einem Reingewinn von 3 140 664 (3 136 508) RM. eine Dividende von 5 % zu verteilen; davon wird 1 % als Treuhandvermögen in die eigene Verwaltung genommen. Der gesamte Aufsichtsrat, dessen Mandat satzungsgemäß abgelaufen war, wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Zuckerfabrik Rheingau AG, Worms/Rhein. Die Gesellschaft erzielte 1941/42 einen Rohüberreiß von 1,26 (1,50) Mill. RM. Nach Abzug der Aufwendungen einchl. 8,18 (8,17) Mill. RM. Abschreibungen und Wertberichtigungen, 22 000 (21 900) RM. a. o. Aufwendungen und 20 000 (—) RM. Zuweisung zur gesetzl. Rücklage ergibt sich ein Reingewinn von 247 534 (253 008) RM.

Aktiengesellschaft für Seilindustrie vorm. Ferd. Wolf Mannheim-Neckarau. Die Gesellschaft bezieht ihr Grundkapital von 1 320 000 RM. auf 2 133 100. Der Reingewinn des Jahres 1941 betrug 132 346,86 RM. Der am 22. 3. 1942 stattfindende Hauptversammlung soll die Ausschüttung von unverändert 6 % Dividende auf das alte Grundkapital vorgeschlagen werden.

Der Antragszug bei den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten. Im zweiten Vierteljahr 1942 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten insgesamt an Versicherungssummen beantragt 105,8 Mill. RM. gegenüber 97,3 Mill. RM. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Zusammenlegungsaktion der Sparkassen in der Westmark abgeschlossen. Auf Fachberatungen des Sparkassen- und Giroverbandes Westmark für die saarländischen und lothringischen Sparkassen in Saarbrücken und für die pfälzischen Sparkassen in Landau wurde zur Frage der Rationalisierung festgestellt, daß die Organisation der Sparkassen in der Westmark in den letzten zehn Jahren durch Zusammenlegungen so weit vereinfacht wurde, daß weitere Maßnahmen in dieser Richtung nicht mehr verantwortet werden könnten. Die Einlagen bei den öffentlichen mündelsicheren Sparkassen der Westmark betragen am 30. Juni 1942 rund 1,36 Mrd. RM., sie haben im ersten Halbjahr 1942 eine Steigerung um 211 Mill. RM. gleich 20,17 Prozent des Jahresanfangsbestandes erfahren.

Kapitalberichtigungen bei Bavaria - Demerag. Den zum 31. August anberaumten Hauptversammlungen der Bavaria Schiffsahrts- und Speditionen-AG, Bamberg, und der Demerag Donau-Main-Rhein-Schiffahrts-AG, Nürnberg, wird der Beschluß des Aufsichtsrats über die Kapitalberichtigung gemäß DAVO unterbreitet. Ferner sollen die berichtigten Abschüsse für 1941 zur Kenntnis genommen werden. Die Tagesordnungen sehen schließlich noch Beschlußfassung

über den Interessengemeinschaftsvertrag Bavaria - Demerag vor.

Börsenindizes. Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenindizes stellen sich in der Woche vom 20. bis 25. Juli für die Aktienkurse auf 155,37 gegen 154,77 in der Vorwoche, bei den vierprozentigen Wertpapieren für Pfandbriefe und Kommunobligationen auf je unverändert 102,50, für Deutsche Reichsschatzanweisungen 1940 Folge 6 und auf 104,81 gegen 104,13 gegen 104,19, für Anleihen der Länder auf 104,31 gegen 104,29, für Anleihen der Gemeinden auf 103,34 gegen 103,25, für Gemeindefachschuldenanleihe auf 104,12 gegen 104,08 und für Industrieobligationen auf 105,07 gegen 105,00.

Das Handwerk stellt fast die Hälfte der Gewerbesteuerpflichtigen. Nach der jetzt bekanntgegebenen Aufgliederung der Gewerbesteuerstatistik entfiel für das letzte volle Friedensjahr 1938 mit 763 123 der größte Teil und fast die Hälfte der Steuerpflichtigen auf das Handwerk, während der Einzelhandel mit 418 558 und das Gaststättengewerbe mit 167 406 die nächststarken Anteile an der Gesamtzahl von 1 814 286 hatten. Nach Steuerbeiträgen allerdings hatte die Industrie mit 381 Mill. RM. mehr als die Hälfte der Gesamtsumme von rund 670 Mill. RM. aufgebracht. Das Handwerk folgte mit 60,3 Mill. RM. erst an dritter Stelle hinter dem Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel.

Naturseide aus der Ukraine. In der Ukraine kann aus der Frühjahrs- und der Herbst- und Winterernte von 260 Tonnen Frischkoks gerechnet werden. Diese Zahl entspricht einem Anteil von 87 Tonnen Trockenkoks. Die Sommerernte dürfte 56 Tonnen Frisch-, das ist 18 Tonnen Trockenkoks ergeben. Hierzu kommt die Ernte von den Koks des Eichen-spinners, die voraussichtlich etwa 25 Tonnen Frischkoks beziehungsweise 8,5 Tonnen Trockenkoks ergeben wird. Insgesamt kann daher mit einer Ernte von 113,5 Tonnen Trockenkoks gerechnet werden. Aus dieser Summe können rund 30 000 Kilo Naturseide gewonnen werden. Da im Deutschen Reich nur etwa 1600 Kilo Naturseide anfallen, kommt der Seidenraupzucht in der Ukraine besondere Bedeutung bei.

Filialbereinigung bei den Banken

Die Kreditinstitute haben, um den steigenden Arbeitsanfall im Kriege mit dem verminderten Personalbestand bewältigen zu können, alle Arbeitstage aufs schärfste durchkürzelter, die Arbeitszeit verlängert, die vorhandenen Leistungsvorräte bis aufs Letzte erschöpft und auf manche Kontrollarbeit verzichtet. Um noch einen Schritt weiter zu gehen, hat man im vergangenen Monat in Form einer planmäßigen Gemeinschaftsaktion eine Filialbereinigung bei den Banken vorgenommen und etwa 10 Prozent der vorhandenen Niederlassungen geschlossen. So wurden nahezu 220 Bankfilialen und Depositenkassen aufgegeben, und etwa ein Dutzend von bereits genehmigten neuen Niederlassungen wird seine Schalter im Kriege nicht eröffnen. Auch die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute (Sparkassen, Staatsbanken usw.) sowie die Genossenschaften haben eine Anzahl von Zweigstellen geschlossen.

Bankenreuehändler Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mohr, kurz Zeit im Felde, stellvertretender Hauptgeschäftsführer Dr. Kurt Damann.

Wo ist die Teuerung am größten?

Kleine Bilanz der Preise

In den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches wird sechsen eine Bilanz des Preisverlaufes im Jahre 1941 veröffentlicht. Sie ermöglicht es, wenigstens tendenziell festzustellen, wie sich die Preise in einigen der wichtigsten Länder Europas entwickelt haben. Dabei wissen wir sehr wohl, daß Preisstatistiken eine schwierige Angelegenheit sind, besonders in Zeiten, in denen die normale Wirtschaftsentwicklung so stark verändert wird, wie es in Kriegsjahren der Fall ist. Trotzdem lassen die Zahlen, die wir hier wiedergeben, eines deutlich erkennen: nämlich daß es Deutschland noch am verhältnismäßig besten gelungen ist, die kriegsbedingte Steigerung der Preise in Grenzen zu halten. Nach den Untersuchungen des Statistischen Reichsamtes lag die deutsche Indexziffer der Großhandelspreise Ende 1941 um 2 1/2 % und die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten um 1,7 % höher als Ende 1940. Im Jahresdurchschnitt ergab sich für die beiden Indizes eine Steigerung um 2,1 und 3,4 %. Seit Kriegsausbruch haben sich in Deutschland die Großhandelspreise um 5,6 % und die Lebenshaltungskosten um 4,5 % erhöht.

Ganz anders sieht die Entwicklung in Großbritannien aus, wo die Großhandelspreise von

Kriegsbeginn bis Ende 1941 um 50 % gestiegen sind und die Lebenshaltungskosten um 29 %. In der Schweiz erhöht sich die Großhandelspreise in der gleichen Zeit um 25 % und die Lebenshaltungskosten um 34 %. In Dänemark sehen wir eine Zunahme um 89 bzw. 51 %, in Schweden eine Erhöhung um 61 und 34 %. In Ungarn haben sich die Großhandelspreise um 89 % und die Lebenshaltungskosten um 38 % erhöht.

Obgleich mit der fortschreitenden Verknappung der Verbrauchsgüter und der damit verbundenen Preissteigerung der Kaufkraft in steigendem Maße Preisauftriebendsten vorhanden waren, ist es also der deutschen Preispolitik 1941 gelungen, den Preispegel in Deutschland vor Erschütterungen zu bewahren und die Kaufkraft der Löhne im ganzen einigermaßen zu erhalten. Das aber bedeutet natürlich nicht, daß alle einzelnen Preise nun völlig unverändert geblieben wären. Vielmehr wurde auch über den Grundriss der beweglichen, die Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigenden Preispolitik verfolgt. Auf einzelnen Gebieten wurden Preisserhöhungen zugestanden, auf der anderen Seite aber die in der Wirtschaftsentwicklung liegenden Möglichkeiten von Preisenkürzungen ausgenutzt.

Familienanzeigen

Statt Karten! Rolf Günther Manfred Klaus. Unser Ingelein hat am 23. Juli 1942 sein heiß-ersehntes Brüderlein erhalten. In großer Freude: Zahnarzt W. König, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 6/W 13, und Frau Paula, geb. Hehn, z. Z. Privatklinik Dr. Heinrich von Knorre z. Litzmannstadt, Robert-Koch-Straße 1-3.

Ihre Verlobung geben bekannt: Traudl Eichelbaum, z. Zeit Schwabbruck/Obb., Hans Gumbler, Lehrer, München, Juli 1942.

Als Verlobte grüßen: Lina Reinmuth - Obergefr. Franz Schneider, z. Z. im Felde, Hedwigskog, Mannheim, Eifenstr. 15, den 28. Juli 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Reinhardt Weilmann, Waffenoberwächter, z. Z. im Felde, Gustel Weilmann, geb. Zeller, Mhm., S 6, 12, den 30. Juli 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Walter Huber, Wachtm. in ein. Flak-Regt., Alice Huber, geb. Rennebler, Mannheim, Haydnstr. 6, den 30. Juli 1942. Trauung: Donnerstag, 12 Uhr, Heilig-Geist-Kirche.

Arthur Weber
Lebt in ein. ist. Regt., im. d. EK II des Fliegerkorps, des Verbandsleiters im Alter von 28 Jahren für Führer, Volk u. Vaterland bei den schweren Kämpfen im Osten des Heidentums.

Mannheim (Mittelwörthstr. 184), Seckenheim, Seckenheim, 29. 7. 1942

In tiefer Trauer:
Franz Weber und Frau Pauline, geb. Klück; Otto Wahl (z. Z. Polizeil.) und Frau Magda, geb. Weber; Fritz Weber (im Osten) und Frau Gertrud, geb. Hehn; Ernst Bergfeld (z. Z. Wehrmacht) und Frau Friedrika, geb. Weber.

Schmerzhaft teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß mein treuer Vater, unser geliebter, treuester Vater, Herr

Richard Weber
nach kurzer Krankheit heute von uns gegangen ist.

Mannheim, den 28. Juli 1942.
Heidentumstraße 30.

In tiefer Trauer:
Maria Weber, geb. Schill, mit Kindern: Gertrud Weber, Maria Weber, Richard Weber.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. Juli 1942, 14.00 Uhr.

Die Stadtverwaltung betraut in dem Verstorbenen einen treuen und einsatzbereiten Mitarbeiter.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Anna Kiehl, geb. Dinnies
hat heute früh von ihren schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden nach einem sanften Tod erlöst worden. Verleihen Sie sich in die Gedächtnisfeier.

Mannheim-Waldhof, den 29. Juli 1942
Freyastraße 55.

In tiefer Trauer:
Adam Kiehl, Uffz. Walter Kiehl (z. Z. im Osten), Frau Hanna Kiehl, geb. Biedel; Gertr. Hermann Kiehl (z. Z. im Osten); Kurt Kiehl (z. Z. im Osten) und Frau Lisette Kiehl, geb. Trankmeyer.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Juli, nachm. 1/2 Uhr, im Hauptfriedhof Mannheim statt.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Andreas Völki
brute von seinem schweren Leiden im Alter von 43 Jahren erlöst wurde.

Mannheim, den 29. Juli 1942.
Mollstraße 4.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Frau Maria Völki, geb. Haug, u. Kinder Beerdigung: Freitag, 30. Juli 1942, 14.00 Uhr.

Die Stadtverwaltung betraut in dem Verstorbenen einen treuen und einsatzbereiten Mitarbeiter.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Zu verkaufen
Smoking 50.- zu Verkauf. Mayer, Mollstraße 22.
Gefrorenzucker 80.-, Weinfuß (97 Liter) 15.-, Lautsprech., magn., 12.- z. v. Ab 4.00, Pfingergrundstraße 18, 3. Stock links.
H-Sommermantel, schl. Fig., 45.- z. v. Ungsteiner Str. 8, Läng.
Damenmantel, Gr. 42, 40.-, Da-Schuhe, Gr. 38, 20.-, Windjacke 20.- zu verk. Collinstraße 25.
H-Lederermantel, neuw., Gr. 81, 25.- zu vk. Schwedepd. 7, 11.
Gedr. Frauenkleider u. -Wäsche, zum Verändern f. Kinder, z. vk. 30.-, Banner, L. 8, Donn. 12-3.00.
N. Schlafzimmer z. vkfm. 100.-, Döpfert, Eifenstraße 44.

Ausgabe von Seefischen. - Die nächste Fischverteilung erfolgt am Donnerstag, den 30. Juli 1942, ab vormittags 10 Uhr, bis Freitag, den 31. Juli 1942, 12 Uhr, gegen Vorlage der goldenen Ausweis Karte zum Einkauf von Seefischen in der jeweils zuständigen Verkaufsstelle. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der Verkaufsstelle Nr. d. Ausw.-K. 1. Appel 491-600
2. Gabelberger 431-530
3. Heints 481-599
4. Kellbach 651-829
5. Krämer 841-1079
6. Frickinger 841-1040
7. Mayer 901-1090
8. Müller 721-910
9. Nordsee, S 1 3001-4080
9a Nordsee, Mittelstr. 801-980
10. Reuling 601-1110
11. Seppich 801-979
12. Vogelmann 1081-1350
13. Wittig 531-710
14. Zeilfelder 341-390
15. Zoller 511-620
16. Adler 821-600 u. f. Schiffer
17. Eder 261-350
18. Erdmann 231-280
19. Roth 221-270
20. Droll 151-200
21. Bets 91-120
22. Hofmann 111-160
23. J. Schreiber, F'feld 181-220
24. Seckenh. 121-160
25. Sandhof. 131-170
26. Oedecke, Seckenh. 101-150
27. Oberle 691-870
28. J. Schreiber, N'osth. 41-80
29. Neck. Str. 101-150
Gemeinschaftswerk
30. Uhlendorf 101-140
31. Willstadt 61-90
32. Hch.-Lanz-Str. 71-110
33. Mittelstr. 91-130
34. Schretner, Sandh. 521-610
35. Koch 481-600
36. Wellenreuter 311-360
37. Walk 281-290
38. Guggler 261-320
39. Anker 181-210
Der Anspruch auf Lieferung verfällt, falls die Abholung nicht am Freitag, den 31. Juli 1942, bis 12 Uhr, erfolgt. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Willy Eckstein
Soldat in einem Flieger-Regiment
im Alter von 13 Jahren 3 Monaten den Heidentum fand. Er gab sein junges, blühendes Leben für Führer, Volk und Vaterland.
Mannheim-Rheinau, den 30. Juli 1942.
Karlsruher Straße 40.

In unsagbarer Herzlichkeit:
Emil Eckstein (z. Z. im Osten) und Frau Katinka, geb. Berg, nebst allen Verwandten und Bekannten.

Leonhard Körber
Wachmeister der Schutzpolizei
im Alter von 33 Jahren im Osten des Heidentum gefunden hat.
Mannheim (Bellensstraße 44).

Die trauernden Hinterbliebenen:
Sabette Körber Wwe., Mutter; Willi Körber und Frau; Karl Bauer (z. Z. im Osten) und alle Anverwandten.

Denksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heidentum unseres lieben, unvergesslichen, einzigen Sohnes und Bruders, Willi Traux, Soldat in einer Flak-Abt., sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Mannheim, den 30. Juli 1942.
Wallstadtstraße 48. Familie Fr. Trost.

Max Karl
Leutnant in einem Infanterie-Regiment
inhaber des Verwundeten - Abzeichens
im Alter von noch nicht ganz 21 Jahren im Osten gefallen ist. Seine letzte Ruhestätte hat er auf einem Ehrenfriedhof in fremder Erde gefunden.
Karlsruhe, den 21. Juli 1942.
Goranienstraße 1.

In tiefer Trauer:
Johanne Karl, Zollinspektor, und Frau Luise, geb. Wirth; Hans Karl (Leutnant); Werner Karl (Uffz., z. Z. in Kriegsgeländeschutz).

Karl Reis
Obergefr. in einem Infanterie-Regiment
an einer schweren Krankheit in einem Feldlazarett im Osten gestorben ist.
Ludwigshafen, Mhm.-Käferial (Reihensstraße 54), Köln, Hamburg.

Im stillen Leid:
Frau Elisabeth Reis, geb. Rupp, nebst Anverwandten.

Denksagung
Für die überaus herrliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes & Vaters, Konrad Zehner, sage ich allen meinen aufrichtigen Dank.
Mannheim (O 6, 4), den 29. Juli 1942
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Frau Mina Zehner.

Denksagung - Stadt Kerent
Für die überaus zahlreichen Beweise mündlicher und schriftlicher Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste meines lieben, unvergesslichen Mannes, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Robert Bauer, Soldat in einem Inf.-Regt., sage ich auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
Mannheim (K), Wallstadtstr. 26, Seckenheimstraße 27.

Frau Maria Luise Bauer, geb. Wittmar, Familie Georg Bauer und Angehörige.

Mina Kurz, geb. Geißler
Mannheim, den 25. Juli 1942.
Kiehlstraße 1.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Wilhelm Kurz.

Todesanzeige
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied im Alter von 47 Jahren meine liebe Frau, meine gute Mutter u. Schwiegermutter, unsere unvergessliche Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Philipp Petry
durch einen sanften Tod im Alter von 70 Jahren erlöst.

Haßloch (Westmark, Bahnhofstr. 49).

Die trauernden Hinterbliebenen:
Pauline Petry, geb. Birkel; Erwin Roth und Frau Paula, geb. Petry.

Denksagung - Stadt Kerent
Für die überaus zahlreichen Beweise mündlicher und schriftlicher Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste meiner lieben, unvergesslichen Mutter, Anna Schürp, geb. Wöhrer, und allem, die der lieb. Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sage ich auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herr Kaplan Völker für seine zahlreichen Besuche sowie Herrn Dr. Lammie und des Niederbrönnler Schweiters für ihre autoptische Pflege.
Mannheim (S 6, 2), den 29. Juli 1942.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Emil Schürp und Angehörige.

Annahmuntersuchung für die Waffen-H. Die Waffen-H stellt Kriegsfreiwillige und Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (4½ oder 12 Jahre) ein. Körpergröße mindestens 170 cm (bis 20 Jahre 1,68). Einstellungsjahrgänge vom vollendeten 17. bis zum 45. Lebensjahr. Der Dienst in der Waffen-H gilt als Wehrdienst. Die nächste Annahmuntersuchung findet statt am 31. 7. 1942, 8.00 Uhr, Schifferstadt, RAD-Abteilung K 9/315; 10.30 Uhr, Speyer a. Rh., Brauhaus Preis; 14.30 Uhr, Neustadt, Bürgermeisteramt; 17.00 Uhr, Landau, Festhalle, kleiner Saal. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, dürfen aber noch nicht ausgeschrieben sein. Ergänzungstabelle Rhein (XII) der Waffen-H Wiesbaden.

Obstverteilung. Am 29. 7. 42 wurden folgende Kleinverteiler beliefert: Nr. 100, 101 u. 108 (teilweise) 126, 147, 678-880, 583-596, 598-600, 602-603, 605-607. - Die Zuweisung an die Kleinverteiler auf dem Hauptmarkt Nr. 83 bis 87, 89-91, 93-125, 127-130, 541-555, wird am Donnerstag, dem 30. 7. 42, fortgesetzt. Am Freitag, dem 31. 7. 42, hoffen wir mit der Verteilung an die Kleinverteiler Nr. 601, 191-227, 622-645 beginnen zu können. - Diese wollen, soweit sie sich um 6 Uhr nicht auf dem Großmarkt befinden, um 8 Uhr ohne Fahrzeug auf dem Erlichthof erscheinen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Offene Stellen

Werkzeugmaschinen. Für unsere Offert-Abteilung suchen wir z. mögl. bald. Eintritt gewandten Korrespondenten. Herren, welche die Branche kennen, über einen flotten Briefstil verfügen, sichere Diktat-Korrespondenten sind u. energisch u. zuverlässig arbeiten, bietet sich Gelegenheit, sich in eine angenehme Dauerstellung einzuarbeiten. Wir erbitten ausführli. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche, sowie Beifügung von Zeugnisabschriften und eines neueren Lichtbildes unter Ak. 8644 an „Ala“ Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Lebensmittel-Großhandlg. sucht zu sof. Eintritt 1 Kraftwagenführer, 1 Lagerarbeiter. Angeb. schriftlich od. persönl. Vorstellungen: Lemigro, Lebensmittel-Großhandel, Mhm., G 7, 20/21. Zum sof. Eintritt ges. Kaffeekellner od. Servierfrü. Vorstellen Café Wien, P. 7, 23.

Ord. Frau od. Fräulein m. Kochkenntn. f. einige Vormittagsst. z. Eintr. Ende August ges. Vorstellen bei Wilhelm Nibler, Mannheim, C 7, 17.

Geschäftl. Empfehlungen
Meiner werten Kundschaft zur gef. Kenntnis, daß der Verkauf am Freitag, den 31. Juli und Samstag, den 1. August (evtl. dann bis a. weiteres) im Hause D 4, 5 im Hofe (Wirtschaft Schneeburg) stattfindet. Metzgerei Heiß, U 1, 9, Breitestraße 3.

Filmtheater
Alhambra. - Heute letzter Tag! 2.45, 5.00 und 7.30 Uhr. „Die Erbin vom Rosenhof“. - Die bezaubernde Geschichte einer jungen Liebe mit Hansi Knoke, Paul Klinger, Trude Haefelin, Gustav Waldau, Sepp Rist, Albert Florath, Rudolf Carl, - Wochenschau und Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen!

Mutter und Kind
Der Kampf einer Mutter um ihr Kind Henny Porten - Peter Voss - Fita Benkhoff - Walter Steinbeck
Neueste Wochenschau - Kulturfilm
Jugend hat keinen Zutritt
Beginn der Abendvorstellung, 7.30 Uhr
Palast
Das Haus der guten Kapellen!
Die Konditorei der Dame
Sommerliche Kleidung
Alle Uniform Effekten für Heer und Luftwaffe
ZEUMER in der Breiten Straße H 1, 6-7 - Fernruf. 203 03
Eisenwaren
Haushaltartikel
Werkzeuge
Adolf Pfeiffer K 1, 4
Kruschensalz
Niemand braucht an Fußflechte zu leiden.

Verlag Mannheimer Fern-S. Erscheint wöchentlich. Anzeigen-gültig. - Erfüllung
Freitag
Ein
In zwei mit ihne slowakische vor in o lichen Tr kaukasus Kampf u kauer Ke ted Preß fügt er daß das einem gr griffe de wird. St stützt du Geschw gegen die
Inzwisc amerikan wjetzensu dem Feind der von dem K bahn i strecken
Dies ist militärisc deutung Süden eil eine Stad Am 18. Ju daß östlic in breiter Tage spä nunmehr schritten Truppen südlich und de und dami line, die aus Zentr seiner ges Sie steht Don geleg hälft we eingekom Salzstepp Saratow r nach Astr plant war die Kirgie -Kaukas sie in An sind nich Es bleibe porte Das gilt a wichtigen nach Zentr allen Aus berhaft d schnellste Das wird da er ja fägung ha
Vier Ta ting we zweite Seit der
Der ers man plöt klangvolle täuschend eilig vorü 100 Meter Ufer fällt tief zum J die ausget sind zahl Das gegen len, gelbe flach aus Unterholz an, wieder Verteidigt
Trotzde bereits ze gestoßen, gegen sta raschend täglich hätz Bau befür den Fluß stärkeung Aber n zunächst